

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 13

Artikel: Violettes impériales
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verwunderlicher ist es, daß auch verhältnismäßig wenige Filmschauspieler er vermögen, ihre Gestalten durch den Gang zu charakterisieren. Der berühmte englische Schauspieler Garrick befand sich, wie die Theaterlegende erzählt, einmal in einer Gesellschaft, in der ein Schauspieler das Gebahren eines Betrunknen kopierte. Alle spendeten ihm lebhaften Beifall, als Garrick plötzlich ausrief: „Aber ihre Beine sind ja nüchtern.“ An diesen Ausruf wird man häufig erinnert angesichts gewisser ausgezeichneten Charakterdarstellungen im Film, alles stimmt; nur der Gang des Darstellers steht mit seinem sonstigen Gebahren nicht in Einklang. Diesem Moment größere Beachtung zu schenken, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Schauspielerregie im Film. (Heinz Michaelis, Filmkurier.)



Violettes impériales..

Mit Ungeduld wurde das neue Werk Henry Roussel's von allen Kino-graphisten und den Bewunderern von „La faute d'odette maréchal“ und „Visages voilés . . . âmes closes“ erwartet. Diese Ungeduld wuchs, als man erfuhr, daß Raquel Meller, die nicht nur auf der Szene, sondern auch auf der Leinwand sich als große Künstlerin offenbarte, mitwirken würde.

Trotz der Freude, die man von diesem Werke erhoffte, erlebten wir eine Art günstiger Ueberraschung, als wir auf der Leinwand den Film sahen, in dem wir niemals so viel Wonne vermutet hätten.

Das Beilchen ist für Raquel Meller wahrscheinlich das Sinnbild des Glücks, denn sie triumphtierte durch ihre Natürlichkeit und ihre wunderbaren ausdrucks-vollen und plastischen Gaben.

Es ist eine liebenswürdige Geschichte, in der uns Henry Roussel von der Güte der Eugenie de Montijo, Gräfin von Suzmann, Kaiserin von Frankreich im Jahre 1853, erzählt. Wenn wir dem erfinderischen Verfasser glauben, so schuldet die sevillanische Patrizierin ihr prächtiges Emporkommen nur einem ganz einfachen Umstande. Eugenie de Montijo war mit einem Edelmann verlobt, dessen Unwürdigkeit ihr aber von der Krämerin Violetta enthüllt wurde. Aus Dankbarkeit nahm Eugenie de Montijo die junge Blumenverkäuferin mit nach Paris, wo dieselbe später die Vertraute am Hofe der französischen Kaiserin wurde.

Dies ist nicht der Inhalt. Es ist nur ein sinnreiches Detail. Raquel Meller ist eine unvergleichliche Sirene, die man bewundert, aber nicht diskutiert. In „Violettes Impériales“ erreicht sie den höchsten Punkt der dramatischen Rührung. Nur Nazimowa gelang es in dem Filme „Hors de la Brume“, der etwas zu früh erschien, einen auf solch eine Art hinzu-reißen. Aber Raquel Meller ist noch schöner und natürlicher. Ihr Gesicht, das eine strahlende Sanftmut wiedergibt, bezaubert uns wie göttliche Musik. Man würde es ohne Ende bewundern, so edel ist es, so rührend, so trau-rig, so verträumt.

Die Verwirklichung Henry Roussel's zeugt von höherem Geschmack. Er wurde schon reichlich gelobt für die Wahl der Dekorationen, der Land-schaften und dem günstigen Gebrauche altertümlicher Wunder von Com-piegne, ebenso für sein Wissen der Aufnahme.

Für den Rest der Darstellung muß man auch André Roanne beglück-wünschen, der den Grafen von Saint Affremond im besten Stile darstellt.

Eine undankbare Rolle! Suzanne Bianchetti ist eine imposante, großmütige Kaiserin.

„Violettes Impériales“ wird uns von Jean de Merly präsentiert. Wir zweifeln nicht daran, daß er in jedem Sinne, moralisch und finanziell, Genugtuung ernten wird, dank seinem Vertrauen, das er auf Raquel Meller und auf Roussel setzte.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Wird wohl schwerlich stimmen . . . Um festzustellen, inwieweit auch das Original berühmter Romane, die verfilmt werden, bekannt ist, hat eine amerikanische Firma an die Besucher von Kinos, in denen ein solcher verfilmter Roman zur Vorführung kam, Rundfragen gerichtet und dabei folgende Antworten erhalten, die man wohl kaum auf ihre Richtigkeit nachprüfen dürfte. 60 v. H. der Besucher behaupteten, den berühmten Roman gelesen zu haben, 25 v. H. erklärten, ihre Bekannten hätten ihnen davon erzählt, 5 v. H. gaben zu, den Verfasser nur dem Namen nach zu kennen und die weiteren 5 v. H. kannten nicht einmal seinen Namen.

Was das Kino alles verschuldet . . . Zu den zahlreichen Feinden des Kinos hat sich auch eine sehr verbreitete amerikanische charitative Organisation, der „Hilfsverein für Reisende“, gesellt. Er wirft dem Kino vor, daß es den jungen Mädchen den Kopf verdrehe, indem es die Reize der Großstadt für sie verdopple und dadurch der gefährlichen Entvölkerung des flachen Landes Vorschub leiste. — Wir möchten doch schon einmal von irgend einem Nachteil für die menschliche Gesellschaft etwas hören, an dem nicht das arme Kino die Schuld trägt.

Die Gewissensbisse des Zensors. Wie ein amerikanisches Blatt meldet, hatte der Zensor von Boston gegen die sonstige Gepflogenheit einen Film passieren lassen, in dem ein junges Mädchen auftritt, das ein Kind von einem Amerikaner hat. Als der Sonntag heranrückte, fühlte aber der liberale Zensor Gewissensbisse und verfügte rasch noch nachträglich eine Aenderung der Zwischentitel, um dadurch das unmoralische Verhältnis zu legitimieren. Nun ist das Pärchen in dem Film glücklich verheiratet, nur das Publikum verwundert sich, warum dann die junge Frau eigentlich so unglücklich über das reizende Balg ist . . .

Ein Rekord der Filmreportage. Anlässlich des Todes des Präsidenten Wilson konnte das Kino zum ersten Male die Tagespresse an Schnelligkeit der Berichterstattung schlagen. Wilson starb an einem Sonntag morgen und eine Filmgesellschaft, die durch einen Operateur den Toten auf dem Sterbelager aufnehmen ließ, konnte bereits am selben Nachmittage in den New-Yorker Kinos die Nachricht vom Tode Wilsons bekannt machen, während die Zeitungen infolge der Sonntagsruhe im amerikanischen Zeitungsgewerbe erst am Montag die Nachricht brachten.

Gleiche Pflicht für alle. Die Kinotheaterbesitzer in Amerika sind entrüstet über die Verwendung des Films im Gottesdienst, die immer mehr zunimmt, und über die Geschäftlichkeit der Geistlichen, die sogar die Programme ihrer sonntäglichen Vorführungen annoncieren. Die Theaterbesitzer büßen dadurch einen Teil ihrer Kundschaft ein und sie verlangen darum, daß die Geistlichen auch als Schausteller besteuert werden sollen.